

"Sie können meinen Magen [...]"

Autor(en): **Handelsman, John Bernard**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rung, denn die Familie Zwieback hängt trotz ihrem unterschiedlichen Lebensrhythmus aneinander wie die Kletten, und zur Mittagsstunde, wo die Gegensätze längst ausgeglichen wurden, ist die Welt bei ihnen immer wieder in Ordnung. Aber der Zwieback-Senior ist immerhin der Chef du Protocole und ein Leityp seiner Zeit und er verabsäumt es nie, mit Wort und Tat zum vermeintlichen Glück seiner Söhne beizutragen. Die Mutter hingegen ist wie ein Stabilisator und bewirkt, daß das Familienschiff nicht schlingert. So anerbt sie sich am Vorabend, den Sohn zu wecken. Wie sie ihn in der schwarzen Kälte der Nacht aus dem Schlaf reißen sollte, erinnert sie sich voll Euphemismus, daß ihr Werner aus Selbstschutz die Gewohnheit angenommen hat, den jeweiligen Abfahrts-termin seinen Eltern eine Stunde früher anzugeben, weil er lange braucht, bis er sich ans Tagesbewußtsein angepaßt hat. Asche über das Haupt der Mutter! Sie weckt den jungen Soldaten wegen dieser Angewohnheit arglos und leichtsinnig eine halbe Stunde später, als er befohlen hatte. War es die Kälte oder irgend ein rätselvoller physischer Vorgang? Jedenfalls hatte er ausgerechnet an diesem denkwürdigen Morgen den Wecktermin nicht vorverlegt und sich somit keinen Spielraum mit der Zeit gelassen. Bei Zwiebacks brannte die Sicherung durch. Welch dramatisches, dynamisches Levée! Werners Sprung aus dem Bett überholte Tells Sprung auf die Tellsplatte. Wie eine Weltraumrakete schoß das Auto davon. Kriegsdrohung lag in der Luft. Mit knapp zwei Minuten Verspätung rissen die drei Amateurrennfahrer vor der Kaserne einen Stop und der Sohn entschwand wie

ein Pfeil, ehe der Vater vom Loch anfangen konnte, in das allerdings in unserem Spezialfall hier die Mutter gehörte, nach ihrem «Morgenstreich». Dort könnte sie wenigstens in Ruhe Kraft sammeln für künftige «Morgenstunden mit Gold im Mund» in ihrer Familie.

Als ihre Reflexionen hier angelangt waren, begannen sich die Ereignisse zu überstürzen. Ein Leutnant kommt angebraust. Sollte ihn seine Mutter auch zu spät geweckt haben?

Aber quod licet Jovi, non licet bovi ...

Es scheint, daß der bovis noch einmal davongekommen ist.

Hilda

Türe zu!

Wenn man einem Antiquitätenfreund das Alter unseres Hauses nennt, beginnt er höchst interessiert aufzuhorchen. Nein, wir verkaufen es nicht, wir sind selber Liebhaber.

Nur im Winter, da geht uns manchmal wie eine Versuchung der Gedanke an ein modernes Haus durch den Kopf. Zwar wohnen wir komfortabler als viele andere und auch die Zentralheizung fehlt nicht. Aber dennoch. Die Bauart des Hauses erlaubt es nicht, daß gegen den Flur die Türen offen stehen bleiben bei kalter Witterung, d. h. wenn wir nicht fröstelnd unserm Tagewerk nachgehen wollen.

Und da beginnt meine Leidenschichte als Mutter dreier Buben. Ich habe es noch nie gezählt, aber es sind sicher zwei Dutzend Male pro Tag, daß ich sagen muß: «Mach bitte die Türe zu», oder ganz einfach: «Türe zu», weil, bis ich es

höflicher gesagt hätte, vor allem der Größte, der ABC-Schütze, schon längst um die nächste Ecke verschwunden wäre. Dann unser Dreijähriger. Er ist alles andere als ein Phlegma und rennt wegen jeder Kleinigkeit von einem Zimmer ins andere und läßt prompt jedesmal die Türen offen und zwar alle. Das ist eine so sichere Sache, daß ich ihn zurückschicken kann um das Versäumte nachzuholen, ohne mich vorher vergewissern zu müssen, ob ich ihm nicht eventuell doch unrecht tue. Er geht auch eifrig und im Laufschrift zurück und schließt dann alles gründlich und mit soviel Energie und Nachdruck, daß sogar unser fauler Kater Baldrian mit den Augen blinzelt. Zwischen den Wänden hört man den abgebröckelten Mörtel niederrieseln und am alten Bauernschrank rutscht der Kranz von seinem Platz.

Der Kleinste strampelt noch in der Wiege und ist vorläufig noch der Leidtragende, aber bald wird er im Verein mit den andern Türen offenlassen – oder zuschlagen.

Ich kann nur von Glück reden, daß wir nicht nur auf eine Stadtwohnung angewiesen sind!

Nach meiner Erfahrung glaube ich zwar, daß man sich auch daran gewöhnen könnte, denn manchmal erschrecke ich nicht einmal mehr, wenn eine Türe ins Schloß kracht. Ich soll ihnen sagen, sie sollen sanfter schließen? Tue ich auch, aber bis soo viel gesagt ist, hat es meistens schon geknallt, oder sie sind fort, siehe oben.

Doch zu ihrer Ehre sei es noch erwähnt: bis zum Spätfrihling haben sie es noch jedes Jahr gelernt und sogar auf ruhige Art. Dann aber dauert es nicht mehr allzu lange und ich höre mich selber sagen: «Du kannst offen lassen, es wird immer so schön kühl von der Laube her.»

Manuela

Probates Mittel

Ich kam in der Weihnachtszeit in einem Warenhaus in Zürich in ein wüstes Gedränge. Grund und Mittelpunkt zwei aufgebrachte Frauen, die sich in der Bedienung benachteiligt fühlten. Da kam tatsächlich eine Verkäuferin daher, sprach: «Sägetsi, was möchtetsi, was müend Si eso ha?» und alle die es hörten erstrahlten in weihnachtlichem Glanz, am meisten die beiden Frauen. Wie oft hat der Verkäuferin das Mittel wohl schon geholfen?

Gudrun

Üsi Chind

Erlautes Aufklärungsgespräch «von Mann zu Mann» (fünf- und dreijährig): «Weisch, früener händ di große Lüt no gmeint, d Vögel bringed di chlyne Chind!»

ES



Eine glänzende Bilanz ...

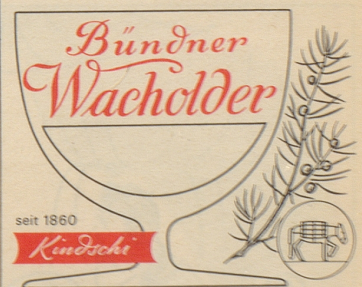
ist auch heute nichts Selbstverständliches, sicher aber Grund genug, um mit HENKELL TROCKEN gefeiert zu werden.

Eine Rekordbilanz feiert man bei HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL

TROCKEN

Ihr Sekt für frohe Stunden



DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

Die Bretter die die Welt bedeuten

sind im Januar natürlich nicht die Bretter der Theaterbühne, sondern die Skis. Und der Schnee auf dem man damit herumrutscht kann nicht glatt genug sein. Und wenn man zu Hause, auf den glatten Brettern des Parketts nicht so gerne ausrutscht, dann legt man Orientteppiche darauf, herrliche Orientteppiche, die man vorteilhaft bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich erworben hat.

« Sie können meinen Magen, sie können meine Nieren, sie können auf dem Schragen von mir wegtransplantieren: Mein Hirn, mein Ohr, die Füße, und Arme, Bein und Sterz! Nur eins nicht, meine Süße, weil's dir gehört: MEIN HERZ! »